

## 1.

Es graut im Morgenreif  
In Dämmerung das Feld,  
Da schon ein blasser Streif  
Den fernen Ost erhellt;

Man sieht im Lichte bald  
Den Morgenstern vergehn,  
Und doch am Fichtenwald  
Den vollen Mond noch stehn:

So ist mein scheuer Blick,  
Den schon die Ferne drängt,  
Noch in das Sehmerzensglück  
Der Abschiedsnacht versenkt.

Dein blaues Auge steht,  
Ein dunkler See, vor mir,  
Dein Kuß, dein Hauch umweht,  
Dein Flüstern mich noch hier.

An deinem Hals begräbt  
Sich weinend mein Gesicht,  
Und Purpurschwärze webt  
Mir vor dem Auge dicht.

Die Sonne kommt; – sie scheucht  
Den Traum hinweg im Nu,  
Und von den Bergen streicht  
Ein Schauer auf mich zu.

## 2.

Kein Schlaf noch kühlt das Auge mir,  
Dort geht schon der Tag herfür  
An meinem Kammerfenster.  
Es wühlet mein verstörter Sinn  
Noch zwischen Zweifeln her und hin  
Und schafftet Nachtgespenster –  
Ängste, quäle  
Dich nicht länger, meine Seele!  
Freu dich! Schon sind da und dorten  
Morgenglocken wach geworden.

## 3.

Kann auch ein Mensch des andern auf der Erde  
Ganz, wie er möchte, sein?  
– In langer Nacht bedacht ich mirs, und musste sagen, nein!

So kann ich niemand's heissen auf der Erde,  
Und niemand wäre mein?  
– Aus Finsternissen hell in mir aufzückt ein Freudenschein:

Sollt ich mit Gott nicht können sein,  
So wie ich möchte, Mein und Dein?  
Was hielte mich, dass ichs nicht heute werde?

Ein süßes Schrecken geht durch mein Gebein!  
Mich wundert, dass es mir ein Wunder wollte sein,  
Gott selbst zu eigen haben auf der Erde!

#### 4.

So ist die Lieb! So ist die Lieb!  
Mit Küssen nicht zu stillen:  
Wer ist der Tor und will ein Sieb  
Mit eitel Wasser füllen?  
Und schöpfst du an die tausend Jahr,  
Und küssest ewig, ewig gar,  
Du tust ihr nie zu Willen.

Die Lieb, die Lieb hat alle Stund  
Neu wunderlich Gelüsten;  
Wir bissen uns die Lippen wund,  
Da wir uns heute küßten.  
Das Mädchen hielt in guter Ruh,  
Wie's Lämmlein unterm Messer;  
Ihr Auge bat: nur immer zu,  
je weher, desto besser!

So ist die Lieb, und war auch so,  
Wie lang es Liebe gibt,  
Und anders hat Herr Salomo,  
Der Weise, nicht geliebt.

(1828)

#### 5.

Hier lieg ich auf dem Frühlingshügel:  
Die Wolke wird mein Flügel,  
Ein Vogel fliegt mir voraus.  
Ach, sag mir, all-einzige Liebe,  
Wo du bleibst, dass ich bei dir bliebe!  
Doch du und die Lüfte, ihr habt kein Haus.

Der Sonnenblume gleich steht mein Gemüte offen,  
Sehnend,  
Sich dehnend  
In Lieben und Hoffen.

Frühling, was bist du gewillt?  
Wann werd ich gestillt?

Die Wolke seh ich wandeln und den Fluss,  
Es dringt der Sonne goldner Kuss  
Mir tief bis ins Geblüt hinein;  
Die Augen, wunderbar berauschet,  
Tun, als schliefen sie ein,  
Nur noch das Ohr dem Ton der Biene lauschet.

Ich denke dies und denke das,  
Ich sehne mich, und weiss nicht recht, nach was:  
Halb ist es Lust, halb ist es Klage;  
Mein Herz, o sage,  
Was webst du für Erinnerung  
In golden grüner Zweige Dämmerung?  
– Alte unnennbare Tage!

## 6.

Der Himmel glänzt vom reinsten  
Frühlingslichte,  
Ihm schwillt der Hügel sehnsuchtsvoll  
entgegen,  
Die starre Welt zerfließt in Liebessegen,  
Und schmiegt sich rund zum zärtlichsten  
Gedichte.

Am Dorfeshang, dort bei der luftgen  
Fichte,  
Ist meiner Liebsten kleines Haus gelegen –  
O Herz, was hilft dein Wiegen und dein  
Wägen,  
Daß all der Wonnestreit in dir sich  
schlichte!

Du, Liebe, hilf den süßen Zauber lösen,  
Womit Natur in meinem Innern wühlet!  
Und du, o Frühling, hilf die Liebe beugen!

Lisch aus, o Tag! Laß mich in Nacht  
genesen!  
Indes ihr sanften Sterne göttlich kühlet,  
Will ich zum Abgrund der Betrachtung  
steigen.

7.

Gelassen stieg die Nacht ans Land,  
Lehnt träumend an der Berge Wand,  
Ihr Auge sieht die goldne Waage nun  
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;  
Und kecker rauschen die Quellen hervor,  
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenen Tage.

Das uralte alte Schlummerlied,  
Sie achtets nicht, sie ist es mued;  
Ihr klingt des Himmels Blaeue süsser noch,  
Der flüchtgen Stunden gleichgeschwungnes Joch.  
Doch immer behalten die Quellen das Wort,  
Es singen die Wasser im Schlafe noch fort  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenen Tage.

8.

Früh, wann die Hähne krähn,  
Eh die Sternlein verschwinden,  
Muss ich am Herde stehn,  
Muss Feuer zünden.

Schön ist der Flammen Schein,  
Es springen die Funken;  
Ich schaue so drein,  
In Leid versunken.

Plötzlich, da kommt es mir,  
Treuloser Knabe,  
Dass ich die Nacht von dir  
Geträumet habe.

Träne auf Träne dann  
Stürzt hernieder;  
So kommt der Tag heran –  
O ging er wieder!

9.

Frühling läßt sein blaues Band  
Wieder flattern durch die Lüfte;  
Süße, wohlbekannte Düfte  
Streifen ahnungsvoll das Land.  
Veilchen träumen schon,  
Wollen balde kommen.  
– Horch, von fern ein leiser Harfenton!  
Frühling, ja du bist's!  
Dich hab ich vernommen!